



HANS VAN DER GEEST
Die Doppelspieler

Himmelstürmer  Verlag

Hans van der Geest

Die Doppelspieler

Himmelstürmer  Verlag

Von Hans van der Geest im Himmelstürmer Verlag bisher erschienen:
Wilde Treue - Frühjahr 2015, ISBN print 978-3-86361-548-2
Plötzlich Pflegeväter - Herbst 2016, ISBN print 978-3-86361-570-3
Das Kuckuckskind - Frühjahr 2017, ISBN print 978-3-86361-629-8
Spätzünder Herbst 2017, ISBN print 978-3-86361-659-5
Der Schüchterne und der Sonnyboy, Frühjahr 2018
ISBN print 978-3-86361-684-7
Ronny - I'm a winner Frühjahr 2018, ISBN print 978-3-86361-681-6

Alle Bücher auch als E-book

Himmelstürmer Verlag, part of Production House, Hamburg
www.himmelstuermer.de
E-Mail: info@himmelstuermer.de
Originalausgabe, Juli 2018
© Production House GmbH
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages.
Zuwiderhandeln wird strafrechtlich verfolgt
Rechtschreibung nach Duden, 24. Auflage
Coverfotos: fotolia.com
Umschlaggestaltung:
Olaf Welling, Grafik-Designer AGD, Hamburg. www.olafwelling.de
E-Book-Konvertierung: Satzweiss.com Print Web Software GmbH

ISBN print 978-3-86361-714-1
ISBN e-pub 978-3-86361-715-8
ISBN pdf 978-3-86361-716-5

Alle hier beschriebenen Personen und alle Begebenheiten sind frei erfunden. Jede Ähnlichkeit mit lebenden Personen ist nicht beabsichtigt.

Mit Dank an Peter Schär für die sprachlichen Korrekturen

Der Ziehvater und sein Zögling

Wenn er von der Haltestelle kam, sah er den riesigen Wohnblock vor sich. Mit den unzähligen Fenstern und Balkonen wirkte der Bau erdrückend auf ihn. Er fantasierte, dass es sich um eine Legebatterie handle. Überall wäre es voll mit Federvieh und er selbst wäre eins davon.

Die beklemmende Massenvision verschwand jedoch augenblicklich, sobald er seinen Käfig im fünften Stock betrat und sich in seinem einfachen Haushalt zurecht fand. Statt des tristen Blickes hinauf, genoss er jetzt den ausladenden Blick tief hinunter, auf die abwechslungsreiche Umgebung mit Häusern, zwei Parks und dem Wald in der Ferne. Nebst Autos fuhr die Straßenbahn regelmäßig wie eine Modelleisenbahn vorüber.

Seitdem er studierte, war die kleine Wohnung Ricos Bleibe. Er teilte sie mit einem Studienkollegen namens Erich, der das größere der zwei Zimmer belegte. Sie kannten sich bereits vom Gymnasium her und verstanden sich ausgezeichnet.

Eigentlich war es umgekehrt. Erich teilte die Wohnung mit Rico. Rico wäre nicht in der Lage, die Miete zu bezahlen, auch nicht für sein kleines Zimmer. Erichs großzügige Eltern hatten ihn zum Wohnpartner ihres Sohns eingeladen. Rico bezahlte nur die zusätzlichen Kosten, die er verursachte.

Rico war es wie ein Wunder vorgekommen, dass er nun doch nach dem Abitur in der Universitätsstadt wohnen konnte – hatte er doch immer damit gerechnet, dass er Bahnstudent sein und die vierzig Kilometer jeden Tag mit dem öffentlichen Verkehr überwinden müsste.

Er kam aus einer sehr bescheiden lebenden Familie, genauer gesagt als einziges Kind von einer alleinerziehenden Mutter, die im Supermarkt ein einfaches Brot verdiente. Ihre Vergangenheit hatte eine prägende Rolle gespielt in Ricos Kinderjahren. Er hatte die Mutter fast nur als Jammerkasten erlebt. Ewig hatte sie sich bitter über Ricos Vater geäußert, der sie - damals war Eliane ahnungslos und achtzehn - verführt, sich aus dem Staub gemacht habe und der schließlich als schon verheiratet entlarvt worden sei. Elianes Vater hatte Himmel und Erde bewegt, ihm auf die Schliche zu kommen und hatte nach viel Hin und Her mit Behörden erreicht, dass der Kindsvater eine Unterstützung bezahlen musste. Aber der Mann war meistens arbeitslos, und aus den Zahlungen wurde nicht viel. So war die Sozialfürsorge geblieben.

In der Volksschule kam es vor, dass Rico ausgelacht wurde, weil er so hieß wie seine Mutter und quasi keinen Vater hatte. Rico ließ sich nicht allzu sehr davon einschüchtern, aber das erzeugte hin und wieder eine Schlägerei.

Die Scham seiner Mutter für ihren Stand war wohl das Bedrückendste für den Jungen, weil sie sie mit Bitterkeit zu überlagern versuchte. Nie mehr konnte sie diese loswerden.

Aber Eliane Dettwiler hatte ihr Kind außerordentlich gut umsorgt und ihm alles zur Verfügung gestellt, was hilfreich für ihn war. Rico hatte seine Mutter auch sehr geliebt, bloß war die Stimmung zuhause immer freudlos gewesen. Er versuchte sich deshalb eher außer Hause zu amüsieren.

Viele Möglichkeiten hatten ihm im Quartier nicht zur Verfügung gestanden, mit Ausnahme von Herrn Leo. Er war ein älterer Mann in einer Nachbarswohnung gewesen, im Rollstuhl, und lebte mit einer Tochter zusammen. Leo hatte gern Schach gespielt, und damit bekam er mit Rico einen jungen Freund. Je größer Rico wurde, umso häufiger saß er bei Leo am Schachbrett und lernte sehr gut spielen.

In der Schule gehörte Rico zu den Besseren und er bestand sogar die Zulassungsprüfung fürs Gymnasium.

War Rico in der Volksschule eher ein Mauerblümchen geblieben, änderte sich das durch Erich Herzog, den er jetzt kennenlernte. Er saß in der Parallelklasse. Erich war auch im Schachverein der Schule, dort kamen sie miteinander in Kontakt. Die zwei verstanden sich von Anfang an.

Die Freundschaft brachte Rico mit der Zeit neue Möglichkeiten. Erichs Eltern waren wohlhabend, der Vater war Arzt. Rico durfte hie und da mit den Herzogs mit in die Ferien oder in Sportvereine gehen. Ricos Mutter hätte solches nicht bezahlen können, aber das war nun kein Problem mehr.

Erich wollte wie sein Vater Medizin studieren. Rico wählte Geschichte und Sozialwissenschaft. Weil sie an dieselbe Universität kamen, konnte ihr fester Kontakt bestehen bleiben.

Erich hatte seine Eltern dazu bewegen können, dass er eine Wohnung mieten konnte, in der auch für Rico Platz war.

Ihr Zusammenwohnen war für beide ein Erfolg geworden. In Freistunden wurde viel Schach gespielt, und den Haushalt machten sie friedlich gemeinsam. Erich war ein eindrucksvoller großer Mann geworden, im Gegensatz zu Rico, der nur knapp über 170 Zentimeter hinauskam, leicht gebückt ging und einen eher ernsthaften Eindruck machte.

Als sie an einem Samstagmorgen Zeit hatten und miteinander gemütlich frühstückten, klagte Rico darüber, dass er immer sehr knapp bei Kasse sei und er versuchen wolle, etwas zu verdienen, was nicht zu viel Zeit kosten würde.

„Und was willst du denn machen?“, fragte Erich.

„Was meine Mutter schon so lange macht, zum Beispiel. Du weißt, sie arbeitet im Supermarkt. Die bezahlen ziemlich gut.“

„Du“, reagierte sein Freund, „das mag für deine Mutter okay sein, aber ehrlich, nicht für dich! Du kannst doch viel anspruchsvollere Arbeit leisten und mehr verdienen!“

„Ja, aber was? Ich kann nicht viel Zeit investieren!“

„Soll ich meinen Vater fragen? Vielleicht ...“

„Nein, Erich, bitte nicht! Ihr tut schon so viel für mich! Lass mich das allein organisieren!“

„Weißt du, was du machen kannst? Nachhilfestunden geben! Mathematik, Deutsch, Französisch. Du bist ja ein Star!“

„Meinst du? Ja, vielleicht! Und wie komme ich zu Schülern?“

„Oder Schülerinnen!“

„Oh, du meinst zu hübschen Schülerinnen?“

„Klar! Dann kann ich ihnen die Tür aufmachen, wenn sie kommen!“

„Und sie nachher trösten, nachdem sie bei mir in Tränen ausgebrochen sind?“

„Kein Witz, Rico, das wäre es! Häng doch einen Zettel im Supermarkt aus! Dort gibt es eine Wandtafel, wo man solche Angebote bekanntgeben kann.“

„Ja! Superidee, Erich. Ich mache das heute noch.“

Zwei Stunden später war die Anzeige angeschlagen, mit Telefonnummer. „Student gibt Nachhilfeunterricht an Sek- und GymSchüler.“

In der nächsten Woche war Erich am Dienstag an der Reihe, das Abendessen zu besorgen. Als Rico schon nach Hause gekommen war, einige Lebensmittel auspackte und an ihren Ort versorgte, kam er ebenfalls nach Hause.

„Haben wir genug Eier?“, fragte Erich, während er Rico mit einem leichten Schulterstoß begrüßte.

„Sicher, mal schauen ... fünf sind noch da.“

„Ich wollte doch heute etwas kochen für uns, nicht wahr?“

„Das hast du gestern angekündigt, ja.“

„Eben, es gibt Omelette mit Salat.“

„Salat gibt es keinen mehr!“, rief Rico aus.

„Habe ich mitgebracht! Keine Sorge.“

Während Erich in der Küche zu hantieren begann, fragte er: „Und wie ist es mit der Arbeitssuche? Hat schon einer angebissen?“

„Nein, ich habe noch keine Reaktion.“

„Du hättest Schülerinnen hinzufügen sollen. Mädchen sind heute empfindlich, wenn sie nur die männliche Form sehen.“

„Glaube ich nicht. Wenn eine wirklich Hilfe braucht, stört sie das nicht“, reagierte Rico.

„Sobald du einmal eine Freundin hast, wirst du das verstehen, Herr Junggeselle!“

„Und wo hast denn du deine Weisheit her? Aus dieser kurzen Geschichte mit der – wie hieß sie schon wieder? – dieser Mona Lisa?“

„Majalina. Könnte sein.“

„Eine Mona Lisa war sie ja nicht!“

„Nicht so schön vielleicht, dafür geheimnisvoll!“

„Schwärmst du immer noch für sie?“

„Nicht wirklich. Seit ich ...“

„Seit ich ... Was sagst du da? Gibt es eine neue?“

„Ich weiß es noch nicht. Ich hoffe.“

„Und sie, weiß sie es schon?“

„Nein! Sie weiß nicht einmal, wie ich heiße. Das wird sich aber bald ändern.“

„Guten Tag, Unbekannte“, spielte Rico ihm vor, „ich heiße Erich, willst du mit mir gehen?“

„Ja, Rico, ich weiß, wie unwiderstehlich du dich einschmeicheln kannst. Ich werde mir deinen Vorschlag überlegen.“

Das Essen war fertig. Friedlich setzten sie sich an den kleinen Küchentisch und ließen es sich schmecken. Erich hatte eine Zeitung mitgebracht. „Aus der Straßenbahn mitgenommen.“

Als die Mahlzeit beendet war und Rico Kaffee machte, begann er die Zeitung zu lesen.

Dann rief er plötzlich aus. „Rico! Das ist es! Hör zu: Nachhilfe gesucht für 13jährigen Gymnasiasten. Rößler, Telefon ...“

Rico nahm ihm die Zeitung aus der Hand. Nach fünf Sekunden nahm er das Telefon hervor und wählte die Nummer.

Eine Frau nahm ab. Sie sei erfreut über den Anruf und lade Rico für den nächsten Nachmittag um fünf Uhr bei sich zuhause ein.

„Mann! Das wird gut!“, jubelte Rico und klopfte seinem Kollegen auf die Schulter.

„Verlang nicht zu wenig! Verkauf dich teuer!“

„Dreißig Franken die Stunde.“

„Vierzig!“, sagte Erich.

„Meinst du? Dann stellt sie einen anderen ein.“

„Schau zuerst, was das für eine Wohnung ist. Wenn es gutsituierte Leute sind, würde ich nicht zu bescheiden sein. Das strahlt Selbstbewusstsein aus, weißt du?“

„Bachrain 17. Kennst du die Gegend?“

„Warte!“ Erich suchte den Stadtplan hervor und breitete ihn aus.

„Hier! Bachrain. Eher gediegen, glaube ich. Beim Gämsenplatz.“

Als Rico am Tag darauf die Häuserreihe am Bachrain zu Gesicht bekam, wusste er schon, dass er vierzig Franken verlangen würde. Es waren ausschließlich Einfamilienhäuser mit Garten zu sehen. Dann kam die Nummer 17. Das Haus war mittelgroß und sah schön aus. Nebenan war eine breite Garage.

Eine elegant gekleidete Frau Rössler bat ihn freundlich herein. Rico stellte sich vor: Rico Dettwiler.

Sie nahmen im geräumigen Wohnzimmer Platz. Ein schmaler, geschneigelter Dreizehnjähriger kam herein und begrüßte Rico.

„Kim.“

„Ich heiße Rico Dettwiler. Hallo!“

Kim nahm neben seiner Mutter Platz. Sein bleiches Gesicht war voll Sommersprossen. Der lichtblonde Haarschopf gab ihm ein markantes Aussehen, obwohl er mit seiner leichten Stupsnase noch sehr kindlich aussah.

Frau Rössler fragte, was Rico trinken wolle. Während sie kurz aus dem Zimmer war, fragte Rico den Jungen: „Siehst du immer so tipptopp aus?“

„Ha!“, lachte er höhnisch. „Das will sie!“

Die Mutter kam mit drei Gläsern zurück. „Mein Sohn hat Schwierigkeiten in der Schule“, erklärte sie, sobald sie das Getränk serviert hatte. „Mathematik, Französisch, das sind die Hauptsorgen. Wir möchten nicht, dass er den Mut verliert. In der Primarschule war er immer bei den Besten. Was meinen Sie, Herr Dettwiler, könnten Sie ihm ein wenig helfen?“

Rico antwortete nicht sofort. Er schaute zu Kim. Der saß brav und stumm neben seiner Mutter.

„Was hältst du denn davon?“, fragte er ihn.

Kim zuckte mit den Achseln.

„Komm jetzt“, drängte ihn seine Mutter, „ich weiß, dass du ... ach, mach doch selbst den Mund auf. Herr Dettwiler soll doch einen Eindruck von dir bekommen.“

„Für mich ist es okay“, gab er schließlich von sich.

„Okay so wie es ist? Oder ...“, forderte Rico ihn heraus.

„Nein, nicht so wie es ist. Mit den Extrastunden, meine ich.“

„Ich bin streng, das sage ich dir.“

Kim grinste Rico an, als ob er sagen wollte: Mich kriegst du nicht klein.

„Wir hoffen, dass er am Ende des Schuljahres in die nächste Klasse aufsteigt. Mein Mann und ich glauben, dass eine gute Portion Faulheit mitspielt. Wenn Sie

das ändern können, wären wir Ihnen dankbar.“

„Ich würde es gern mit dir versuchen, Kim.“

Kim hob keck seine Nase hoch.

„Studieren Sie?“, wollte die Mutter wissen.

„Ja, Frau Rößler, ich studiere Geschichte und Sozialwissenschaft, im zweiten Jahr.“

„Anspruchsvoll!“

Rico räusperte sich leicht. „Ja!“

Nach einer fast peinlichen Stille fragte Frau Rößler ihren Sohn, ob er mit Herrn Dettwiler lernen wolle.

Wieder zuckte der Junge mit den Achseln. „Ja, warum nicht?“

„Was wären Ihre Forderungen, Herr Dettwiler?“

„Meine ...?“

„Ich meine: Was müssten wir Ihnen bezahlen?“

„Aha, ja. Also, ich habe an vierzig Franken pro volle Stunde gedacht.“

Das schien kein Problem zu sein.

„Und wo könnte Kim Sie treffen, bei Ihnen oder lieber hier?“

„Mir wäre das gleich, was für Kim ...“

„Bei Ihnen!“, rief dieser aus. „Da werden wir nicht ständig kontrolliert!“ So brav wie er aussah, war er anscheinend doch nicht.

Frau Rößler lachte laut auf. „Ach ja, Herr Dettwiler, ich kann ihn verstehen. Mamis können ekelhaft sein, ich weiß das noch von meiner eigenen Mutter. Aber wissen Sie, ich habe ihn so gern und möchte, dass es ihm gut geht!“

Sie packte ihren Sohn lachend am Kinn und gab ihm einen Kuss.

„Wow!“, rief Rico aus.

Kim errötete und versuchte sich rasch von der Liebkosung zu lösen.

Sie vereinbarten zwei Stunden die Woche, und dass die erste Stunde am nächsten Tag stattfinden solle. Rico erklärte, wie man seine Wohnung finden könne.

„Komm nicht zu spät!“, warnte er mit einem Zwinkern.

„Die Bahn kam lange nicht“, klagte Kim wimmernd mit einem Gesichtsausdruck, als ob er wirklich schon zu spät gekommen sei.

„In diesem Fall arbeiten wir in Zukunft bei dir zuhause. Ich komme nie zu spät“, konterte Rico.

„Ich glaube, dass Sie bei meinem Sohn den richtigen Ton finden werden!“, sagte Kims Mutter lachend, während sie Rico hinausbegleitete.

Unterwegs kaufte Rico eine Flasche Wein. Als Erich nach Hause kam, feierten sie den verheißungsvollen Anfang.

„Das wird sich herumsprechen“, sagte Erich. „Wenn du Erfolg hast mit dem Schnösel, kommen auch andere. Mann, du wirst reich!“

„Warte! Die Probezeit hat noch nicht einmal angefangen. Das kann gut in kürzester Zeit schiefgehen. Ich werde nicht klug aus diesem Kim. Ein Schelm ist er auf jeden Fall, aber ich glaube nicht, dass er dumm ist. Er hat einen cleveren Blick, trotz seiner Tapsigkeit.“

Genau um fünf Uhr stand Kim vor der Tür.

„Hoi, Kim, komm herein.“

„Du wohnst fast im Himmel!“, sagte dieser.

Als Rico nicht reagierte, korrigierte er sich. „Oh, Entschuldigung! Sie wohnen fast im Himmel!“

„Ja, fast. Hör zu, wenn du Rico zu mir sagst, ist das für mich okay.“

„Oh, danke! Rico. Finde ich einen coolen Namen.“

„Ich habe drei Bedingungen. Erstens, dass wir ernsthaft arbeiten“, sagte Rico, indem er einen Daumen hochhielt. „Zweitens, dass deine Eltern die Rechnung bezahlen, und drittens, dass du nicht neben die Schüssel pinkelst, wenn du jemals hier *musst*. Okay?“ Er hielt Kim drei Finger unter die Nase.

„Daheim darf ich auch nicht stehen beim Seichen. Das sei altmodisch, sagt meine Mum.“

Sie gingen in die Küche, wo der Tisch für die Schularbeit leergeräumt war.

„Oh, kannst du von hier weit schauen!“, staunte Kim, während er zum Fenster hinaussah.

„Womit fangen wir an?“, begann Rico.

Sie begannen mit Algebra.

Rico war tatsächlich streng. Alles, was er erklären musste, ließ er zwei- oder dreimal von Kim wiederholen. Ab und zu ließ er ihn aufschreiben, was er gesagt hatte.

Zuweilen versuchte der Junge eine Pause einzuschalten. „Du hast hier keine Pflanzen“, „Schau, ist das ein Heli?“ oder „Wohnst du hier allein?“ Manchmal ging Rico kurz darauf ein, manchmal nicht. Kim ließ es sich gefallen.

Kim kam immer rechtzeitig zur Nachhilfe, hatte gute Laune und machte ernsthaft mit.

Für Rico war es Schwerarbeit. Er war sechzig Minuten voll präsent und arbeitete jedes Mal ein umfangreiches Programm durch. Am Wortschatz in den Sprachen fehlte es Kim erschreckend. Es gab zu tun!

Rico hatte nach kurzer Zeit den Eindruck, dass der Junge intelligent genug war, aber wahrscheinlich in der Schule oft nicht aufmerksam. So verpasste er dort wichtige Erklärungen, merkte das zu spät und fragte kaum nach. Es gab

zahlreiche Lücken in seinem Wissen. Wenn Rico das Versäumte erklärte, verstand Kim es rasch.

Kims Problem war tatsächlich nicht fehlende Intelligenz. Seine Disziplin hatte nachgelassen, indem er zu oft vor sich hin träumte. Das kam nicht von ungefähr. Er war in letzter Zeit manchmal von Schwermut heimgesucht worden. Sie ließ ihn an sich selbst zweifeln. Er bekam den Eindruck, dass er nicht so stark und scharfsinnig sei, wie alle ihm immer versicherten. Das konnte so weit gehen, dass er glaubte, zu nichts fähig zu sein. In dieser Stimmung verlor er fast alles Interesse. Er hörte kaum noch zu. Wenn die Lehrkräfte ihn tadelten, berührte es ihn nicht.

Es war die Arbeit mit Rico, die ihn rasch aus dieser Lethargie herausholte. Kim war überrascht gewesen. Er hatte irgendeinen langweiligen Typen als Nachhilfelehrer erwartet. Schon als sich Rico bei seiner Mutter präsentiert hatte, hatte dieser ihn mit seiner Bemerkung über seine tipptopp Kleidung aufhorchen lassen. Rico hatte noch mehr gesagt, das ihm gefallen hatte. Nach der ersten Nachhilfestunde hatte sich Kim bestätigt gefühlt. Rico war einfach toll! Die Schlagfertigkeit seiner Reaktionen hatte Kim Spaß gemacht. Damit fühlte er sich mit diesem Studenten verwandt, war er doch auch selbst ein schneller Denker und mit sprunghaften Überlegungen vertraut.

Rico wurde in kurzer Zeit sein Held. Mit unfehlbarer Intuition sah Kim in ihm einen Menschen, der ihm viel bedeuten könnte. Nicht dass der Dreizehnjährige das in Worte hätte fassen können! Seine Ahnung, dass Rico sein Mann sei, war von unbewussten Kräften gespeist worden, mit einer Gewissheit, die Überlegungen nicht bewirken können.

Der gelassene Rico kannte die Schwermut nicht. Er hatte immer dieselbe Stimmung, ohne nennenswerte Schwankung nach oben oder unten. Sein Benehmen und Auftreten wurden in höherem Maße als bei Kim von seinem Willen bestimmt. Das gab ihm unter Umständen einen zwanghaften Anstrich.

Kim spürte, dass Ricos Art ihm Halt bot. Nur wäre das allein noch kein Fundament für seine sofortige Anhänglichkeit gewesen. Es kam eben noch etwas Wesentliches hinzu: Sympathie.

Mehr als alles hatte ihn Ricos Blick fasziniert. In Ricos Augen sah er nicht nur scharfes Beobachten, sondern auch eine warme Zuwendung, die ihn fast zittern ließ. Er fühlte sich von Rico erkannt und geschätzt.

All dieses zusammen ließ ihn erstaunlich schnell über seine Krise hinwegkommen. Er bekam seine Kräfte wieder und empfand Freude am Lernen, sogar in der Schule. Es war, als ob er sich sagte: Wenn Rico für mich etwas übrig hat, muss ich wohl ein ordentlicher Kerl sein!